

.: Einstieg

Einer meiner Lieblingsautoren ist John Grisham, der Anwalt war bevor er begann Bücher zu schreiben. Ich habe fast alle Bücher von ihm gelesen und ich fand jene Geschichten am packendsten, in denen er Justizirrtümer beschreibt. Das gab und gibt es in den USA leider ziemlich häufig. Bei Grisham sind es oftmals fiktive Fälle, aber auch Geschichten, die auf realen Ereignissen beruhen. So schreibt er einmal von einem Angeklagten, der Jahrzehnte lang im Gefängnis auf die Todesstrafe wartete, obwohl er unschuldig war. Oder er schreibt auch von Verbrechen in ländlichen Teilen der USA, wo die Polizei unter Druck gerät, möglichst rasch einen Täter zu präsentieren. Nicht selten waren es dann Schwarze oder arme Menschen, welche schnell in Verdacht kamen und Opfer solcher Justizfehler werden. Es wurden Hinweise verdreht oder Beweise unter den Teppich gekehrt, weil die Behörden unbedingt Resultate brauchten. John Grisham hat sich aktiv gegen die Todesstrafe und für das Aufklären solcher Justizirrtümer eingesetzt.

Ich hoffe, dass wir noch nie Opfer eines Justizirrtums geworden sind, aber wir kennen sicher alle das ungute Gefühl, wenn wir für etwas beschuldigt oder sogar verurteilt werden, das wir nicht getan haben. Andererseits passiert es uns auch immer wieder, dass wir Menschen falsch beurteilen oder sogar vorverurteilen ohne ihre Geschichte oder ihre Sicht der Dinge zu kennen. Dieses Thema des Fehlurteils und des Justizirrtums müssen wir im Hinterkopf behalten, wenn wir in die heutige Szene eintauchen von Jesus auf dem Weg ans Kreuz. Die letzten vier Sonntag haben wir uns mit 14. Kapitel im Markusevangelium beschäftigt. Dort wird der Mittwoch und Donnerstag der Karwoche beschrieben. In der letzten Predigt ging es um den Scheinprozess im Haus des Hohen Priesters und um Petrus, der Jesus verleugnete. Kapitel 15 beschreibt den Karfreitag, den Tag an dem Jesus gekreuzigt wurde. Es beginnt mit der „**Verurteilung**“ von Jesus sehr früh am morgen. Wir werden sehen, dass Jesus zu Unrecht verurteilt wird. Er fällt einem Justizirrtum zum Opfer, trotzdem wird klar, dass er ein anderer König ist, der sein Leben gibt und bereit ist für einen grossen Tausch.

.: Der andere König

Der Abschnitt beginnt so: **Gleich bei Tagesanbruch, nachdem der gesamte Hohe Rat – die führenden Priester mit den Ältesten und den Schriftgelehrten – über das weitere Vorgehen beraten hatten, ließen sie Jesus fesseln und abführen und übergaben ihn Pilatus (Mark. 15,1).** Hier wird deutlich: Der Hohe Rat der Juden hatte wenig Einfluss oder Befugnisse. Hier liegt die Ironie: Die Juden mussten zu den verhassten Römern gehen, die sie unterdrückten, um vom Statthalter Pilatus die Hinrichtung von Jesus - einem ihrer Leute! - zu verlangen.

Für uns hat das Symbol des Kreuzes heutzutage vor allem eine religiöse Bedeutung. Doch zur Zeit von Jesus war es ein politisches Symbol. Rom liess tausende von Menschen im ganzen römischen Reich kreuzigen. Angesehene Römer sprachen das Wort „Kreuzigung“ nicht einmal aus, weil es eine so schreckliche Hinrichtungsart war. Historiker erzählen, dass die Römer so viele Leute kreuzigten, dass sie es mit der Zeit langweilig fanden und die Verurteilten auf verschiedene Arten ans Kreuz nagelten zur Unterhaltung. Wir können davon ausgehen, dass Jesus schon als Kind in Galiläa

miterlebte, wie Juden gekreuzigt wurden. Das Kreuz war eine Machtdemonstration von Rom. Sie sagten damit: „So regieren wir. Durch Tod und Gewalt“. Es wurden Mörder, Verräter und Gegner Roms am Kreuz hingerichtet. Wenn der jüdische Hohe Rat Jesus an die Römer auslieferten, war klar, was kommen würde: Eine Kreuzigung.

Hier tritt Pilatus in Erscheinung. Er war der Statthalter Roms und wohnte nicht in Jerusalem. Er war nur für das Passafest in Jerusalem, um mit seiner Präsenz für Ruhe zu sorgen. Er wohnte sonst in Cäsarea. Eine Stadt unten am Mittelmeer mit schöner Residenz und Blick aufs Meer. Dort war es angenehmer als in der dichten und stickigen Stadt Jerusalem. Von ihm lesen wir: **Pilatus fragte ihn: »Bist du der König der Juden?« – »Du selbst sprichst es aus«, erwiderte Jesus (V. 2).** Für den jüdischen Hohen Rat war das grosse Problem, dass Jesus sich als Messias, als Sohn Gottes bezeichnet hatte. Doch für Rom war das unwichtig. Gotteslästerung war ihnen egal. Doch wenn einer behauptete, ein neuer König zu sein, dann war das für Rom eine Gefahr. Denn es gab natürlich nur einen wahren König: Den Kaiser in Rom. Das Urteil von Pilatus und somit Rom war: Das ist ein möchtegern König!

Die Antwort von Jesus ist nicht sehr klar, aber ich meine, dass das Absicht ist. Jesus sagt wohl: *„Ja, ich bin ein König, aber ein völlig anderer als du meinst!“* Markus, der Autor, wird in diesem Kapitel 6 Mal die Bezeichnung „König der Juden“ verwenden, weil er uns Leser genau das unter die Nase reiben will! Ja, Jesus ist der König der Juden, aber noch viel mehr: Ein ganz anderer König als wir meinen.

Doch was heisst das? Damals verstand man unter einem König, jemand der mit Truppen und Soldaten ein Land befreien oder einnehmen würde, um dort zu regieren. Aber Jesus wird mit seinem Tod und seiner Auferstehung zeigen, dass er den letzten grossen Feind besiegt hat: Den Tod. Und dass er darum jetzt der rechtmässige König der ganzen Welt ist. Ihm wird die Macht über den ganzen Kosmos gegeben werden. Und sein Reich soll sich auf der ganzen Welt ausbreiten wie ein Samen, den man in den Boden legt und aus dem ein grosser Baum wächst. Wir hingegen hören heute oft, dass Jesus einfach „unser König des Herzens“ ist. Wir haben den christlichen Glauben zu einer Privatsache gemacht. Aber Jesus hat nie gesagt, dass er der König der Herzen ist. Vielmehr soll sich sein Reich des Friedens, der Gerechtigkeit, der Versöhnung und Liebe in alle Bereiche des Lebens durchsetzen: In unseren Ehen, Familien, Schulen, Arbeitsplätze, Politik, Vereine usw. Unterstellen wir uns diesem König Jesus und seinem Reich?

.: Die selbstlose Liebe

Jesus ist nicht nur der andere König: Er zeigt hier auch seine selbstlose Liebe. Als nächstes tritt die Menschenmenge auf. Übrigens sind das wohl dieselben, welche noch ein paar Tage vorher Jesus als Messias gefeiert haben, als er auf einem Esel in Jerusalem ankam. Es war so, dass an den hohen Feiertagen wie dem Passahfest, der jüdische Statthalter einen Gefangenen freiließ, um sich die Gunst der Menschen zu sichern. Pilatus will das hier auch wieder so machen: **Er fragte sie: »Wollt ihr, dass ich euch den König der Juden freigebe?« Denn es war ihm klar geworden, dass die führenden Priester Jesus nur aus Neid an ihn ausgeliefert hatten (Mark. 15,9-10).** Für Pilatus war klar, dass der Hohe Rat nichts gegen Jesus in der Hand hatte, darum

dachte er, dass das Volk ihn frei sehen wollte. Aber er hatte sich getäuscht. Statt Jesus wollten sie Barabbas frei sehen, einen verurteilten Mörder, von dem wir später noch mehr hören. Auf die Frage, was er, Pilatus, dann mit Jesus machen soll, lesen wir: **»Lass ihn kreuzigen!«, schrien sie zurück. »Was für ein Verbrechen hat er denn begangen?«, fragte Pilatus. Doch sie schrien nur noch lauter: »Lass ihn kreuzigen!« (Mark. 15,13-14)**

Wir sehen hier einen extremen Kontrast: Auf der einen Seite die Menschenmenge, die ihre Wut auf Jesus raus schreit und sich vom Hohen Rat manipulieren lässt. Die Leute in der Menge schwimmen einfach mit der Meinung mit. Einmal geht es in diese Richtung, einmal in die andere. Einmal ist Jesus der Messias, einmal ein Verbrecher, den es zu kreuzigen gilt. Und beides schreien sie so laut wie es geht heraus.

Im Kontrast dazu steht Jesus. Er verteidigt sich nicht. Schreit nicht. Kämpft nicht für sein Recht. Von Jesus heisst es: **Doch zu seinem Erstaunen gab Jesus keine Antwort mehr (Mark. 15,5)**. Jesus steht mitten in diesem Tumult mit einer ruhigen Zuversicht. Er strahlt eine erstaunliche Kraft aus. Nicht laut und wütend. Sondern ruhig und zuversichtlich, weil er seit dem Garten und dem Gebetskampf den Frieden in Gottes Willen gefunden hat. Markus will uns auch an den Propheten Jesaja erinnern, der über den kommenden Messias schrieb: **Er wurde misshandelt und niedergedrückt und gab keinen Laut von sich. Wie ein Lamm, das zum Schlachten geführt wird, und wie ein Schaf vor seinem Scherer verstummt, so machte auch er den Mund nicht auf (Jes. 53,7)**. Jesus tat den Mund nicht auf und verteidigte sich nicht selbst, weil er aus Liebe sein Leben hingab für diese Menschen. Sie schrieten: „Kreuzige ihn“. Er gab aus Liebe sein Leben für seine Feinde hin. Jesus achtete diese Menschen höher als sich selbst. Ihre Rettung war ihm wichtiger, als sein Wohlergehen.

Wie ist das bei uns? Schwimmen wir auch mit der Meinung der Menge mit? Mal ärgern wir uns über diese Leute, dann wieder über jene? Lassen wir alle um uns herum wissen, was uns gerade nervt? Oder haben wir wie Jesus diese ruhige Zuversicht, dass wir im Willen des Vaters gehen. Es ist eine Herausforderung nicht mit der Menge mit zu schreien, sondern mit Überzeugung und Ruhe den Willen Gottes zu suchen und zu tun. Das heisst unter anderem auch, mich selbst weniger wichtig zu nehmen und meine Mitmenschen höher zu achten. Das ist wahre Liebe!

.: Der grosse Tausch

Als Drittes geht es in dieser Geschichte noch um einen grossen Tausch. Neben Pilatus und der Menschenmenge fällt auch Barabbas ein Urteil über Jesus, aber anders. Von Barabbas heisst es: **Damals saß ein gewisser Barabbas zusammen mit einigen anderen Aufrührern im Gefängnis; sie hatten bei einem Aufstand einen Mord begangen (Mark. 15,7)**. Barabbas sass zu Recht im Gefängnis. Er war zum Tode verurteilt worden und es gab wohl schon ein Kreuz, das mit seinem Namen angeschrieben war. Wir wissen aus dem Text nicht viel über diesen Mann. Er war wohl ein Jüdischer Freiheitskämpfer. Heute würden wir ihn als fanatischen Gotteskämpfer bezeichnen. Barabbas war bereit für seine Version des Reiches Gottes zu kämpfen. Er war überzeugt, dass es rechtmässig war, Römer zu töten für die grosse Sache Gottes.

Er war ein Kämpfer in einem heiligen Krieg. Aus seiner Sicht konnte es nur ein Urteil über Jesus geben: „Nicht schuldig (im Gegensatz zu mir)“.

Doch dann kommt die erstaunliche Wende: **Pilatus wollte die Menge zufrieden stellen. Darum gab er ihnen Barabbas frei; Jesus hingegen ließ er auspeitschen und übergab ihn 'den Soldaten' zur Kreuzigung (Mark. 15,15).** Von einem Moment auf den anderen ist alles anders: Jesus übernimmt den Platz von Barabbas. Statt zu sterben für seine Schuld als Mörder, ist er frei und kann leben. Barabbas hatte den Tod verdient. Stattdessen wird Jesus sterben und er wird freigelassen.

In christlichen Kreisen wird immer wieder gesagt, dass Jesus „anstelle von uns für unsere Sünden starb“. Man spricht vom stellvertretenden Tod von Jesus. Dieser Moment hier ist eine krasse Veranschaulichung dieser abstrakten Aussage. Doch mir gefällt es besser, nicht nur zu sagen, dass Jesus für unsere Sünden starb, sondern von einem *grossen Tausch* zu sprechen. Jesus starb nicht nur anstelle von Barabbas, sondern *schenkte ihm auch das Leben*. Er bekam Jahre des Lebens geschenkt!

Was heisst das für uns? Jesus bietet auch uns an, unser Stellvertreter zu sein. Das bedeutet z.B., dass wir uns nicht mehr entschuldigen oder verstecken müssen. Wir dürfen zugeben, dass wir im Leben versagt haben oder dass es Brüche gibt, aber dass Jesus uns vergibt, weil er die Schuld auf sich genommen hat. Aber Jesus nimmt uns nicht nur unsere Schuld ab, er möchte uns in diesem grossen Tausch auch sein Leben anbieten: Seine Vergebung, seine Kraft, seine Liebe, seinen Mut und seine Weisheit. Die grosse Frage ist: Willst du weiterhin versuchen alles in deinem Leben allein zu stemmen? Willst du es alleine schaffen? Oder lässt du dich auf den grossen Tausch ein? Jesus möchte dir dein altes Leben abnehmen und dir ein neues Leben schenken: Neue Hoffnung, neue Liebe, neuer Sinn und neue Kraft.

.: Schluss

Ich habe zu Beginn gesagt, dass diese Szene ein grosser Justizirrtum zeigt. Diese Geschichte würde ein hervorragender Justizroman à la Grisham abgeben. Wir haben den schwachen Pilatus, der nur dem Volk und dem Hohen Rat gefallen will. Wir haben die neidischen Priester, die Jesus in die Pfanne hauen wollen und wir haben die Menschenmenge, die manipulierbar und überemotional ist. Und doch merkt man, dass Jesus Herr in der Situation ist und diese tumultartigen Zustände nutzt, um die Ziele seines Vaters zu erreichen: die Rettung der Menschen und die Überwindung des Bösen. Petrus der Jünger, hat es später so zusammengefasst: **22 Er hat sein Leben lang keine Sünde getan; nie kam ein betrügerisches Wort über seine Lippen. 23 Beschimpfungen ertrug er, ohne mit Vergeltung zu drohen, gegen Misshandlungen wehrte er sich nicht; lieber vertraute er sein Leben Gott an, der ein gerechter Richter ist. 24 Christus hat unsere Sünden auf sich genommen und sie am eigenen Leib zum Kreuz hinaufgetragen. Das bedeutet, dass wir für die Sünde tot sind und jetzt leben können, wie es Gott gefällt. Durch seine Wunden hat Christus euch geheilt (1. Petr. 2,22-24).** Hast du diesen grossen Tausch schon angenommen oder versuchst du es noch immer alleine? Schwimmst du eher mit der Masse mit oder folgst du Jesus? Ist Jesus der König, dem du gehorchst?